

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 30

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bringe: „Im Gegentheil, Herr General“, soll Moltke's Antwort gewesen sein, „nie hatte ich besser Zeit zur Unterhaltung, als eben jetzt, meine Arbeit ist für den Augenblick vollendet.“

Man könnte auf keine bessere Weise die preussische Heeresorganisation illustriren. — Wie war es während des Feldzuges. Auf französischer Seite Konfusion ohne Ende. Keine Verpflegung, die Soldaten meist verhungert, schlecht bekleidet, unter aller Kritik geführt. Die Resultate traurigster Heeresverwaltung wurden uns diesen Winter leibhaftig genug vorgeführt. Und merkwürdig, wo der französische Soldat darbt und hungerte, fand der Preuße zu essen vollauf. Und doch verfügt die französische Heeresverwaltung über großartige Mittel, sie hat in ihren Reihen gewachtete und allen Vertrauens würdige Offiziere.

Wo mögen wohl die Ursachen dieser Mißerfolge gelegen haben. Machen wir zuerst dem französischen Naturell, das lieber sich auf die Günst des Augenblicks verläßt, auf den Glanz, als auf sorgsam vorbereitete Arbeit, seinen Theil. Allein dieß erklärt nicht alles. Die Gründe liegen tiefer. Es ist dieß vor Allem der gänzliche Unterschied des Friedensfußes der Armee vom Kriegesfuß. Die Zusammensetzung der Truppenverbände und Armeekorper in Frankreich beruht nicht auf dem Territorialprinzip, sondern wird jeweilen für den Feldzug getroffen. Es veranlaßt dieses Kreuzungen und Zerrfahrten auf den Eisenbahnen, die kein Ende haben. Es zwingt dazu, alles zu verändern und neu zu organisiren, wenn man ins Feld rückt. Motivirt ist diese absolut schlechte Einrichtung mit dem Grunde, daß die Verluste für eine Landesgegend zu groß sein würden, wenn nicht die Truppen des gleichen Korps aus verschiedenen Gegenden sich rekrutirten. Auch bei uns wird diese Behauptung aufgestellt und damit gegen die Territorialdivision gefochten. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß die problematischen Vortheile der französischen Einrichtung in gar keinem Verhältnisse zu dessen positiven Nachtheilen stehen. Und endlich, man kann keine Eierkuchen machen, ohne Eier zu zerbrechen. Verluste sind eben die naturthwendige Folge des Krieges.

Ferner für die Verpflegung der Truppen hat sich die französische Intendantur allzuviel auf Lieferungsverträge verlassen, anstatt grundsätzlich das Regiesystem einzuführen, und die Armee mit den dazu nöthigen Mannschaften zu versehen. Es stand ihr dann jederzeit frei, nach Konvenienz zu verfahren. Immerhin ist sie in dieser Beziehung weit besser dotirt als wir.

Das Armeefuhrwesen war in einer traurigen Verfassung. Viel zu viel verließen sie sich auf Civil-Unternehmer und Requisitionsfuhrwerke, die sicher im Stiche lassen, wenn man ihrer bedarf.

Endlich wurden ihre Operationen, besonders der Bourbaki'sche Feldzug, mit gänzlicher Vernachlässigung der Sicherstellung der Verpflegung durch richtige Etappenmagazine und so ferner ins Werk gesetzt. Es schien dieser Feldzug auch operativ schlecht geführt worden zu sein. Einem so gewiegten Gegner gegenüber das sicherste Pfand der Niederlage.

Und nun die Rußanwendung auf unsere Verhältnisse.

Wo haben wir Verpflegungskompagnien, deren Vorhandensein in der deutschen Armee nach der Aussage der Sachkundigen einzig die Verpflegung der großen deutschen Armeen ermöglichte?

Wo haben wir Feldbäckereikolonnen?

Wo haben wir militärisch organisirte Lebensmittelkolonnen, von Verwaltungs-offizieren kommandirt, durch Armeemannschaft geführt, durch Armeefuhrwerke gebildet und durch Armeepferde gezogen.

Was wissen wir von Regiesystem und seinen mannigfachen Modifikationen?

Wo haben wir überhaupt Personal und Material, um die Aufgabe der Heeresverwaltung und Heeresverpflegung zu erfüllen?

Auf alle diese Fragen müssen wir die Antwort geben, daß uns dieß alles fehlt, und daß wir daher auch nicht im Stande sind, noch sein können, die Verpflegung unserer Armee zu sichern.

Diese Lücken müssen ausgefüllt werden. Es kann dieß nur geschehen, wenn wir 1. mit Beförderung auf die Kreirung und den Unterricht von militärischen Verwaltungskorps bedacht sind, und 2. die Einrichtung eines militärisch organisirten Fuhrwesens energisch an die Hand nehmen.

Die Verwaltung des deutschen Heeres. Heerwesen und Oekonomie. Dargestellt nach amtlichen Quellen von A. Froelich. Rechnungs-rath bei der k. preussischen Intendantur des Gardekörps. Berlin. 1871.

Es liegt uns von diesem umfangreichen Werke die erste Lieferung vor. Dieselbe beschäftigt sich mit der Oekonomie des deutschen Heeres, unter ganz besonderer Berücksichtigung des preussischen Heeres.

Nach den großartigen Erfolgen, welche das deutsche Heer in Frankreich errungen hat, und welche nicht zum kleinsten Theile der vorzüglichen Heeresorganisation und einer wohldurchdachten Verwaltung zuzuschreiben sind, ist es von doppeltem Interesse, von durchaus kompetenter Seite über diesen Theil der deutschen Militär-Einrichtungen Aufschluß zu erhalten. Wir können daher nicht umhin, das Erscheinen dieser dritten vollständig umgearbeiteten Auflage lebhaft zu begrüßen. Sie wird in Lieferungen von je 6 Bogen erscheinen und circa 8 bis 9 Lieferungen umfassen. Der Verfasser beginnt mit der Heeres-Oekonomie, weil dieselbe die für den praktischen Dienst notwendigen Nachweise und Vorschriften enthält. Die erste Lieferung beschäftigt sich mit dem Rassen- und Rechnungswesen, mit der Verwaltung der einzelnen Truppenkorps, welche in der preussischen Armee soviel als möglich die Selbstbewirtschaftung jedes Truppenkorps im Auge behält, für alles, was Ausrüstung, Bekleidung, Verpflegung u. s. f. anbelangt. Die Thätigkeit und Zusammensetzung der Verwaltungskommissionen der Korps wird ausführlich besprochen.

Die Art der Verrechnung und Liquidation der für die diversen Korpsbedürfnisse zufließenden Gelder und

Fonds wird ausgeführt. Es schließt sich daran die innere Bekleidungswirtschaft der Truppen, der hiezu nöthigen Aufsichts- und Ausführungsorgane, Zusammensetzung der Bekleidungskommissäre, deren Thätigkeit und Kompetenzen sowohl im Feld als Frieden.

Ueber die speziellen Bedürfnisse der diversen Waffen werden entsprechende Aufschlüsse gegeben.

Unter dem Titel Militär-Gebührnisse bespricht der Verfasser die Sold- und Verpflegs-Gebührnisse zur Unterhaltung von Mann und Pferd. Wir erhalten durch das Froelich'sche Werk einen Einblick in den ungeheuren Detail der Verwaltung einer so großen Armee, wie es die deutsche ist, und welche durch ihren verschiedenen Kriegs- und Friedensstand, durch mannigfache Verhältnisse und Foundationen eine äußerst vielfältige geworden ist. Wenn uns Manches als zu komplizirt und der Vereinfachung fähig vor- kommt, so gibt uns immerhin die Darstellung der dort bestehenden Verhältnisse die Gewißheit, daß dennoch ein richtiger Geschäftsgang und eine sorgfältige Verwaltung durch diese Einrichtungen erzielt werden kann. Besonders schätzenswerth sind diese Nachweise zu einer Zeit, wo es sich darum handelt, die ökonomischen Verhältnisse unserer Armee einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen, und dieselben auf neuen Grundlagen aufzubauen. Wir empfehlen daher die angeführte Schrift allen schweizerischen Offizieren, besonders den Kommissariatsoffizieren zu einlässlichem Studium.

Wir nehmen uns vor, in Zukunft die Aufmerksamkeit der Leser der Allgemeinen Militär-Zeitung in höherem Maße auf Armee-Verwaltungsangelegenheiten zu lenken, und werden uns erlauben, Erscheinungen in diesem Zweige der Militär-Literatur je- weilen kurz zu besprechen. H.

Ausland.

Deutschland. (Blätter für die deutsche Armee und Marine.) Mit 1. Oktober d. J. wird in Berlin eine neue kriegswissenschaftliche Zeitschrift erscheinen. Dieselbe führt den Titel: Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die Redaktion besorgt Herr Oberst z. D. v. Löbbeck, den Verlag die Buchhandlung F. Schneider und Comp. In dem Prospekt sagen die Herren Herausgeber: Die Erfahrung aller Zeiten hat gelehrt, daß nach großartigen Kriegen die Militär-Literatur einen mächtigen Aufschwung gewonnen, einen Aufschwung, der im Verhältniß stand zu der Großartigkeit der Ereignisse, zu der Masse der in Bewegung gesetzten Streitkräfte und zu dem Glanze der Erfolge, die diese errungen. In allen diesen Richtungen werden aber die Kriege früherer Zeiten weit überstrahlt durch den deutsch-französischen Krieg der Jahre 1870—1871. Es möchte daher keinem Zweifel unterliegen, daß die deutsche Militär-Literatur in nächster Zeit einem Aufschwunge entgegen geht, wie sie ihn bisher noch nicht erlebt hat. Die zahlreichen Schlachten, Gefechte und Festungsangriffe des durch den Frieden von Frankfurt beendigten Krieges bieten ein unerschöpfliches Material für die kriegsgeschichtliche Darstellung; die weitausgreifenden Operationen der Heere bilden ein Feld für die werthvollsten Mittheilungen; die Theilnahme zahlreicher Truppen-Abtheilungen an den einzelnen Aktionen liefert den reichhaltigsten Stoff zur Verarbeitung; die Erlebnisse und Erfahrungen vieler tausend deutscher Offiziere, Aerzte, Militär-Beamte, Krankenpfleger, Eisenbahn- und Tele-

graphen-Beamte sind eine fast unerschöpfbare Quelle der interessantesten Erzählungen; die taktische Verwendung der verschiedenen Waffen liefert den Kern für die mannigfachen Erörterungen; die zahlreichen Erfahrungen im Festungskriege werden zu sichten und für die Zukunft zu verwerthen sein; die zwar nicht in großen Seeschlachten, aber doch in einzelnen glänzenden Gefechten bewährte Tüchtigkeit der deutschen Marine bedarf ihres Historiographen, der zu den bereits bekannten Thatsachen weitere Details beibringt; die Benutzung der Eisenbahnen, ihre Zerstörung und Herstellung, die Verwerthung der, Adjutanten- und Courterdienste leistenden Telegraphie, ja selbst die Hülfsleistung der Luftballons sind Gegenstände, welche gründliche Diskussionen erheischen; die Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege, die Sorge für die Verwundeten und für die Hinterbliebenen der Gefallenen, die Sammlung, der Transport und die Vertheilung von Liebesgaben liefern eine reiche Fülle von Themen zur öffentlichen Besprechung; den Gefallenen, die ihre Treue gegen ihren Kriegsherrn und ihr Vaterland mit ihrem Blute besiegelt haben, wird manches Blatt der dankbaren Erinnerung und des treuen Angebens zu widmen sein. - Zu allen diesen in unmittelbarer Relation zu dem glorreich durchgeführten Kriege stehenden literarischen Aufgaben gesellen sich die fortlaufenden Aufgaben der literarischen Thätigkeit des Friedens. Die Darstellung von Feldzügen, Schlachten und Belagerungen früherer Zeit, taktische Erörterungen aller Art, der Blick auf die militärischen Vorgänge des Auslandes, der Hinweis auf die neueren literarischen Erscheinungen, die Besprechung von wichtigen Fragen der Militär-Technik, der Vergleich der in den verschiedenen Staaten eingeführten Handfeuerwaffen und Geschütze bezüglich ihrer konstruktiven Eigenthümlichkeiten, ihrer ballistischen Leistungen und ihres taktischen Charakters bilden einige dieser Aufgaben. Zur Bewältigung aller dieser mannigfachen literarischen Aufgaben erscheinen die im Gebiete des Deutschen Reiches gegenwärtig bestehenden Militär-Zeitschriften nicht ausreichend, so daß der Gedanke nahe liegt, ihnen eine neue Zeitschrift zuzugesellen. Dieselbe wird den Namen: „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine“ führen und in Monatsheften zu 6 bis 8 Bogen in würdiger Ausstattung mit den erforderlichen Karten, Plänen, Zeichnungen u. s. w. versehen erscheinen.

- Die Jahrbücher beabsichtigen ein würdiges Organ für alle Theile des Deutschen Reiches zu bilden in dem Sinne, wie es beispielsweise die „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges“ und der „Spectateur militaire“ in ihren besten Tagen für die betreffenden Leserkreise waren, und wie es die von v. Streffleur begründete „Österreichische Militär-Zeitschrift“ gegenwärtig für die österreichisch-ungarische Armee ist. — Die Jahrbücher wollen alle Theile der deutschen Wehrkraft, die Armee wie die Marine, in den Kreis ihrer Mittheilungen ziehen und die Kriegswissenschaften bis in ihre weitesten Verzweigungen verfolgen. Ihre Aufgaben sind theilweise in dem Vorstehenden charakterisirt. Sie wollen den reichen Schatz der Erfahrungen, dessen Sammlung im August 1870 an der Saar und Lauter begann und in den ersten Monaten des Jahres 1871 an der Seine, Sarthe, Loire, Somme und Aisne endigte, vorzugsweise literarisch verarbeiten, ohne die sonstigen militär-literarischen Aufgaben des Friedens zu vernachlässigen; sie schließen aber die Behandlung jeder politischen Frage von ihrem Programme aus.

Die Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine erscheinen vom Oktober 1871 ab in Monatsheften zu 6 bis 8 Bogen in Lexikon-Öktavformat, die nach Erfordern mit Karten, Plänen, Zeichnungen u. s. w. ausgestattet sind.

Die Subskription erfolgt zunächst auf das 4. Quartal 1871 und beträgt der Preis für dieses Quartal: beim Bezuge durch die Verlagshandlung 2 Thlr., beim Bezuge durch die Post 2 Thlr., beim Bezuge durch den Buchhandel 2½ Thlr.

Zur Mitarbeit werden zunächst die Offiziere, Aerzte, Militär- und Marine-Beamten aller Grade und aller deutschen Staaten eingeladen, außerdem sind aber Beiträge von anderer Seite gleichfalls erwünscht.

Die Einsendung von Beiträgen, Mittheilungen aller Art, Subskriptionen wird an die Verlagshandlung von F. Schneider